

10.047 SA 5110

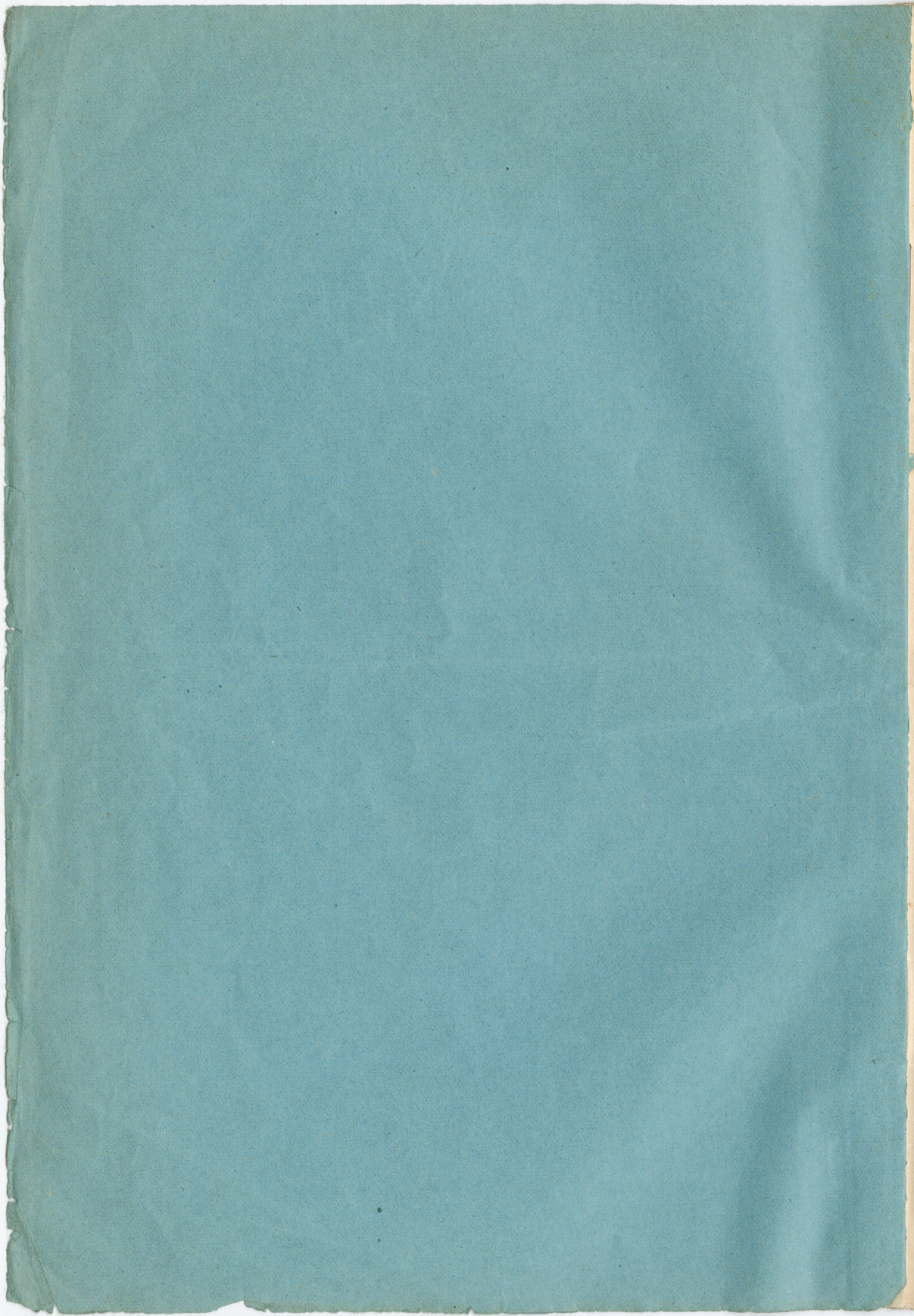
VERGLEICHENDE BEMERKUNGEN
ZUR
BYZANTINISCHEN RÄTSELÜBERLIEFERUNG

VON
Dr WOLFGANG SCHULTZ

[Sonderabdruck aus der ΛΟΓΡΑΦΙΑ Βλ. IV]



ATHEN
DRUCK P. D. SAKELLARIOS
1914



Z
n
E
is
8
G
au
(A
Le
R:
se
G
Ne
ve
zu
w
u
d
h
E
29
25
37
37
aus
191
päd
φθ/α

VERGLEICHENDE BEMERKUNGEN
ZUR BYZANTINISCHEN RÄTSELÜBERLIEFERUNG

VON

Dr. WOLFGANG SCHULTZ

Das vortreffliche Büchlein von *C. F. Georg Heinrichi* Griechisch byzantinische Gesprächsbücher und Verwandtes, aus Sammelhandschriften heraus gegeben und untersucht (Abh. d. kgl. sächs. Ges. d. Wiss., hist. phil. Kl. Bd. XXVIII 8) Leipzig 1911 enthält in den Texten auf S 46-49 reichlich Rätsel eingesträut; auch sind Parallelen aus *A. Krasnoseljcev*, Addenda zur Ausgabe von *A. Vasiljev* Anecdota Graeco-Byzantina (im Jahrb. d. hist.-philol. Gesellschaft d. Neuruss. Universität Odessa 1899 VII, Byz. Abt. IV) und verwandte Literatur heran gezogen.

Das gab mir Anlass, einzelne dieser Rätsel vergleichend zu verfolgen. ¹⁾

1.

Psellos (bei *Boissonade*, Anecd. Graeca III 430 f)

σφαῖρά τις ὑπεράνω γῆς, πετάλοις σκεπομένη
ὑπτιος ἐπανάκειται, ὕδατος πεπλησμένη,
καιρῷ προσφόρῳ λάμπουσα, πάλιν μαραινομένη ²⁾
ἀλέαν ἀποιίκτιουσα, σβεννύουσαν τὴν ζέον
τοῖς εὐπαθοῦσι πρόσφορον, τοῖς δυσπαθοῦσι πλέον,
νοσήματος γεννητική, λυτήριον τῆς νόσου. ἦ. L. σελήνη.

¹⁾ Kr. bezeichnet die Sammlung bei Krasnoseljcev, R I und II meine Rätsel aus dem hellenischen Kulturkreise (= Mythologische Bibliothek 1909 III 1 und 1912 V 1), RE meinen Artikel «Rätsel» in *Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie der kl. Altertumswissenschaft* Bd. I/Λ.

²⁾ Ich lasse als leicht kenntlichen Zusatz weg: ὄλα τῷ χρόνῳ λάμπουσα, φθίσιν οὐ δεχομένη.

Über dieses Rätsel habe ich schon R. II 12 gehandelt und dort seine Zugehörigkeit zur Gruppe der Rätsel vom « Dinge mit den gegensätzlichen Eigenschaften », die schon durch Beispiele aus der alten Komödie vertreten ist, gezeigt. Danach dürfen wir annehmen, dass in diesem byzantinischen Rätsel im Wesentlichen doch nur lauter, auch schon den alten Hellenen geläufige Vorstellungen enthalten sind. Sie muten uns freilich sonderbar an, sind aber auch bei anderen arischen Völkern zu finden. Dem Mäh-Jašte des Awesta entnehmen wir folgende Stelle: ¹⁾

jazāi mōhəm gawočīprəm
hwarnahwantəm tafnahwantəm
warčahwantəm jōhštawantəm
zaramjawantəm ²⁾ boišazəm

Wir schalteten also aus, was nicht ins Metrum passte und sich z. T. schon rein graphisch als Zusatz kennzeichnete, und versuchen zu übersetzen: ³⁾

Den Mond, den mit des Stieres Samen, verehere ich,
den glänzenden, mit Gluthitze erfüllten,
den kraftvollen, vielgewandten,
Frühling erzeugenden, heilkräftigen.

Knapp vorher werden wir etwa zu lesen haben:

¹⁾ Über den Zustand dieser Texte vgl. K. Geldner, über die Metrik des jüngeren Awesta und G. Hüsing Iranische Überlieferung S. 46 ff.

²⁾ *Zarimjawantəm* kommt sonst nicht vor. Bartholomae übersetzt es mit « ein festes Haus besitzend ». Das passt nicht in den Zusammenhang der hier aufgezählten Eigenschaften. Ich schliesse mich mit meiner Lesung z. T. Darmesteter an, der ZA II 409 *maître de la verdure* übersetzt.

³⁾ F. Wolff Awesta S. 185: Ich will den des Rindes Ursprung bildenden Mond verehere, den prächtigen, glanzvollen Gott, den habereichen, mit Gluthitze erfüllten, würdevollen, (der) mit Lichtglanz. mit Reichtum ausgestattet (ist), den gewandten, nutzvollen, (der) ein festes Haus besitzt (und) mit gutem Lichte versehen (ist), den heiltätigen Gott.

tada mōham patiwoinəm
 tada mōham patiwīsəm;
 hištentoī Amṛtā Spənta,
 hwarnō bahšənti zām pati.
 jat Mō rōhšnojo tapati,
 urwarajō zarigōnō
 mišti zaramajəm pati
 zəmada uzuhšajonti — und übersetzen ¹⁾:

Jetzt blicke ich den Mond an,
 jetzt werde ich des Mondes gewahr:
 da stehen die Amṛtā Spənta,
 verteilen den Glanz auf die Erde.

Wenn der Mond mit seinem Lichte heiss ist,
 lassen sie grünliche Pflanzen
 durch einander gegen den Frühling zu
 auf der Erde empor wachsen.

Wie die in den Anmerkungen gegebene Übersetzung von Wolff-Bartholomae zeigt, die (wie immer so auch hier) über alle Einschübe und Schwierigkeiten hinweg konstruiert und hinweg übersetzt, als ob alles in der Ordnung wäre, ist das, was diese Stellen für unseren Gegenstand lehren, völlig unabhängig von der Behandlung, die ich dem Texte ange-deihen liess; wenn ich trotzdem den alten Bestand wieder herzustellen versuchte, geschah dies, weil erst hiedurch festgestellt werden konnte, dass das für uns Wichtige in der Tat schon zu ihm gehört und also alte Anschauungen wieder gibt, und nicht erst blossse Glossatoren-Weisheit ist. Auch die Iranier dachten sich also den Mond Wärme spendend, mit Gluthitze erfüllt, heilkräftig; unter den Pflanzen, de-

¹⁾ Ebd. S. 185: Da stehen die Am-ṛtā Spənta's, den Glanz halten sie in ihrem Besitze; da stehen die Am-ṛtā Spənta's, den Glanz verteilen sie auf die ahurageschaffene Erde. Dann wenn der Mond mit (seinem) Lichte Wärme bringt, wachsen immer gegen den Frühling zu die grünlichen Pflanzen auf der Erde empor.

ren Wuchs er fördert, fanden eben die Heilpflanzen besondere Beachtung. Das deckt sich alles genau mit den Vorstellungen, welche das byzantinische Rätsel entwickelt, und ist auch aus Indischem zu erläutern und zu belegen. Im Śatapatha-Brāhmaṇam I 6, 4, 5 heisst es: *Dieser König Soma, die Speise der Götter, ist der Mond. Wenn er während dieser Nacht (Neumondnacht) weder im Osten noch im Westen sichtbar ist, dann kommt er in diese Welt, dringt in Kräuter und Pflanzen ein* (A. Hillebrandt, Ved. Mythol. I 294; vgl. Rgw. IX 84, 3 und S. 391 ebd.). Auf ihn bezieht sich offenbar auch Atharva-Wēda X 8, 9:

Die Öffnung seitwärts und den Boden oben
ist eine Schale, aller Herrlichkeit voll;
und sieben R̥ṣi sitzen ihr verbunden,
dieselben, die des grossen Weltalls Hüter.

Das sind also wieder die Amṛtā Sp̥ṇta, und auch hier sind diese Wesen wohl damit beschäftigt, die Segensfülle des Mondes auf die Erde zu verteilen. Dass der Mond auch in Indien, wo er später der Kühlstrahlende hiess, ehedem als Spender der Wärme galt, ist aus folgender Angabe (Śatapatha-Brāhmaṇam III 6, 2, 9) zu entnehmen: *Er* (Soma-Mond, vgl. Hillebrandt I 289) *war eingeschlossen in zwei goldene Schalen* (vgl. ebd. I 329). *Diese schlossen mit scharfen Rändern bei jedem Augenzwinkern zusammen* (hier Ausgangspunkt der dem deutschen in R II 7 behandelten Rätsel vom Auge und coitus zu Grunde liegenden Symplegaden-Vorstellung). *Dies waren Dikṣa* (vgl. Hillebr. I 482 f: Verbrennung) *und Tapas* (Erhitzung) *Ihn bewachten die Soma hütenden Gandharwen* (d. h. eben die Symplegaden). A. Hillebrandt hält Dikṣa und Tapas an dieser Stelle für das Ergebnis scholastischer Tüftelei; wir wollen ihn daran erinnern, dass das Petersburger Wörterbuch auch die Beziehung des Pflanzenwuchses zu Soma-Mond als eine solche betrachtet hat, und

dass es gerade ihm vorbehalten war, diese Ansicht zu widerlegen. Zweifelhaft ist bloss die Bezeichnung der Schalen als golden, welche, wenn sie nicht missverständlich wäre, Soma als den schwarzen voraus setzte. Näher läge die Annahme, dass der strahlende, selbst goldig gedachte Soma von zwei zwar glühend heissen, aber dunklen (man denke an die Wimpern des Auges) Schalen oder Klappen abwechselnd bedeckt und wieder frei gelassen wird; diese würden sein «Gehäuse» bilden, das auch sonst mehrfach bezeugt ist.

²
Heinrici S. 69 N^o 118 ἐρωτ. τί τὸ φωτεινὸν τοῦ ἡλίου; ἀπόκρ. ἢ ἀλήθεια. Heinrici verweist Anm. 9 auf die iranische Frage nach dem Stärksten, die bei *Ezra* I 3, 5 f mit «Wein», «König», «Weiber», «Wahrheit» beantwortet wird. Ich sehe in dieser Reihe keine Beziehung zur Sonne und möchte unser Rätsel auch noch nicht durch einen allgemeinen Hinweis auf «die Sonne bringt es an den Tag» für erklärt halten. Vielleicht liegt ein Einfluss jüdischer Überlieferung vor. In *Jer. Sanh.* 8a (Mon. Talm. I 23 N^o 795) heisst es: *Was ist das Siegel Gottes?* Wahrheit (אמת), und die *Pirque di R. Eliezer* VI Ende (= Mon. Talm. I 202 N^o 707) berichten: *In das Herz der Sonne sind 3 Buchstaben des Namens geschrieben* Hier wird man natürlich an אמת (אמת) zu denken haben; aber אמת sind auch 3 Buchstaben, und es könnte Gottes Siegel in irgend einer Überlieferung dieser Art immerhin die 3 mystischen, Anfang (א), Mitte (מ) und Ende (ת) bezeichnenden Buchstaben getragen haben. Und doch bliebe noch zu erklären, wieso die Wahrheit das φωτεινὸν der Sonne ist. Das wäre aus arischer Überlieferung unter der Voraussetzung möglich, dass es sich ursprünglich mehr um das Glühen als um das blosse Leuchten handelte, und dass der glühende Mond, und nicht die Sonne, gemeint ist. Ohnedies wundert man sich, dass vom φωτεινὸν der Sonne gesprochen wird, fast als ob ein σκο-

τεινὸν dem gegenüber stünde. Beim Monde lohnt es weit besser, sein Leuchten (im Gegensatze zu seinem dunklen Teile) hervor zu heben. Atharwa-Wēda IV 11 handelt vom Monde unter dem Bilde eines stiergestalteten glühenden Kessels und hebt hervor *durch Wahrheit (satijēna) glüht er dort oben*. Hiezu ist das Füllen des Kessels durch Lügen, die in Wirklichkeit Wahrheiten sind, im Lügenmärchen, z. B. bei *P. Chr. Asbjörnsen*, Norweg. Volksm. 156, zu vergleichen, ferner in Mitth. d. schles. Ges. f. Volkskunde XVI 39 *Was ist heisser als der Brand? Die Wahrheit ist heisser als der Brand*. In Iran deutet auf dieselbe Vorstellung im Jōšt i Frijānō die Stelle (III 12-16) hin: *Was ist das Heisseste? Die Hand des Frommen*, und der verwandte Stoff, den ich bei N^r 1 zu dem Rätsel vom Monde angeführt habe.

3.

Anth. Pal. VII 42

δίκαιός εἰμι καὶ δικαίων ἀρότης·

ἔξ τὰ σκέλη μου, κἄνπερ οἱ πόδες δύο. — ü. L. τριάνη

Bei *Boissonade*, Anecd. Graeca p. 445 ist das Rätsel dem Basileios Megalomites zugeschrieben, und der Schluss weicht ab: κἄν οἱ ταρσοί μου δύο. Die letzte Zeile dieses Rätsels von der Wage berührt sich inhaltlich sehr nahe mit dem deutschen Rätsel vom Reiter bei *Simrock*, Volksbücher IX 366 und 23

Was hat sechs Beine
und geht nur auf vier.

Was ich damit meine,
das sage mir.

(Vgl. *Wossidlo* N^r 360). Die Möglichkeit, dass hier das byzantinische Rätsel, einer neuen Lösung angepasst, in verkürzter Form vorliegt, wird schwer auszuschliessen sein. Von Byzanz nach Iran führt uns ein Rätsel von der Wage

bei *M. N. Kuka*, the wit and humor of the Persians, Bombay 1894:

Ich sah eine eigene Pferdeart
mit Beinen sechs und mit Hufen zwei.
Am wunderbarsten von allem war:
Sie hatte mitten im Rücken den Schwanz.

Im neupersischen Rätsel ist von einer «Pferdeart» die Rede, der «Schwanz» wird betont; das byzantinische Rätsel rühmt dagegen die Gerechtigkeit ¹⁾ des Wunderwesens. Unter den Rätselfragen, die in dem Pahlawi-Buche von Jōšt-i-Frijānō (hrsg. von *Hoshang* und *Haug*, the book of Arda-Vīrāf with Gōsht-i Fryjānō usw. London u. Bombay 1872) der schlimme Zauberer Aht an Jōšt stellt, kommt auch vor: *Was ist gerechter als das Gerechte?* (vgl. δίκαιός εἰμι καὶ δικαίων ἀρχότης). Schon *West* (zu Jōšt i-Frijānō N^o 26, III 34) sah, dass sie sich auf den Totenrichter Rašnuš bezieht, der auf der *Wage* die Seelen abwägt. Weiteres hiezu vgl. RE 84 ff.

4.

Heinrici S. 64 N^o 80 ἐρώτ. κανδήλεις (l.-αις) δύο καὶ θυρίδες δώδεκα καὶ ἓνα κλυδὴν (l. κλειδίν); ἀποκρ. οἱ δύο κανδήλεις ἐστίν (sic) ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη, θυρίδες δὲ δώδεκα εἰσὶν οἱ δώδεκα γλώσσαις καὶ τὸ ἓνα κλυδὴν (in N^o 67 auch in der Bedeutung von κλύδων, κλεις) εἶναι ὁ θάνατος. Die Lösung ist reine Willkür; Sonne, Mond, die 12 Sprachen (beim Pfingstwunder der Apostel) und Tod gehören nicht zusammen, und höchst unwahrscheinlich ist, dass wir ihnen hier vereint begegnen sollten. Mir scheint der arg entstellte Ausläufer einer Rätselgruppe vorzuliegen, zu der auch das deutsche Kuh Rätsel gehört. Da es sich unmittel-

¹⁾ Verwandt ist das neugriechische Rätsel vom Zentner (καντάρι). Das «Pferd» ist hier ein Adler.

bar vergleichen lässt, führe ich es in der mecklenburgischen Fassung¹⁾ an:

vier hängen, vier gängen
twoe lüchters, twe stöters
 eenen napietscher

Die *twoe lüchters* sind die δύο κανδήλαι, der *eene napietscher* (eine Nachpeitscher, Schwanz) sind das ένα κλειδίον, das Unheil, das hinten nachkommt, der Tod. Da scheinen also die θυρίδες δώδεκα den zwei Stössern zu entsprechen. Doch es gibt auch noch anderen Vergleichsstoff, der wohl näher steht; sie können auch geradezu an Stelle von 2 «Fenstern» stehen, welche dann nur eine Wiederholung der zwei Leuchter wären. Das wird mir immer wahrscheinlicher, je mehr ich an Qohelet XII 3, 4 denke, wo zu lesen ist:

finster werden, die durch die Fenster sehen,
 die Türe nach der Strasse wird verschlossen.

Im Talmud, Traktat Šabbat 152 a werden die Rätselverse in Qohelet erklärt, und da heisst es: «*finster werden, die durch die Fenster sehen* das sind die Augen und *die Türe nach der Strasse wird verschlossen* das sind die Öffnungen am Menschen». Natürlich hat man hier vor allem an die *Ohren* zu denken; denn es liegt uns ein *Rätsel vom Alter* vor. Die beiden Leuchter erlöschen, die beiden Türen (nicht 12 Fenster) werden geschlossen, das eine Unheil ist der Tod.

So stellt sich das schlecht erhaltene und umgedeutete byzantinische Rätsel als der eine Ausläufer einer Rätselgruppe dar, deren anderer der Vers in Qohelet ist. Wo liegt der Ausgangspunkt dieser Überlieferung? Wir dürfen uns durch den nahen Anklang an das deutsche Kührätsel nicht irre leiten lassen. Wenn auch, wie schon K. Müllenhoff (Zeitschr. f. deutsche Mythologie 1885, III) erwies, damit ursprünglich

¹⁾ Die neugriechische (Λζογογ. B' 351, 117, dort auch Verweise auf Weiteres) ist vorwiegend klangmalerisch.

Odin auf Sleipnir, also der «Tod» auf seinem Rosse, gemeint war, so ist doch bloss klar, dass die beiden Rätsel inhaltlich und ihrem ganzen Aufbaue nach zusammen gehören, aber der Ursprung des einen aus dem andern nicht anzunehmen, sondern Herkunft aus einer arischen Urform zu erschliessen. Das byzantinische und das hebräische Rätsel vom Alter stammen also gewiss nicht vom deutschen, noch dieses von ihnen. Wohl aber ist eine nahe stehende iranische Form zu beachten, welche O. Mann (Persisch-Kurdische Forschungen N° 6) aus dem Volksmunde der Luren mit einer ganz unsinnigen überlieferten Lösung aufgezeichnet hat: *einer geht, einer bleibt, einer schüttelt hinterdrein den Kopf* (ü. L. *Wasser des Flusses, Felsblock, Baum, der die Zweige im Winde bewegt*). Der richtigen L. dürfte näher kommen *ein Leichenbegängnis*. Und weiteren iranischen Stoff, welcher zeigt, dass hier nicht erst jung Entlehntes sondern alte Überlieferung vorliegt, habe ich RE 84 f gegeben. Zugehöriges Talmudisches gedenke ich an anderem Orte bei Gelegenheit nachzutragen. Aber auch schon das hier Nachgewiesene dürfte ausreichen, um wahrscheinlich zu machen, dass das byzantinische sowie das hebräische Rätsel auf eine iranische Vorform zurück gehen werden, welche aber freilich mit dem deutschen Kuh-Rätsel schliesslich doch eine Gruppe bildet.

5.
Heinrici S. 56 N° 6 ἐρωτ. τί τὰ δύο μάχονται καὶ δύο στήκονται καὶ δύο τρέχονται καὶ δύο καταβαίνονται; ἀπόκρ. δύο στήκονται εἰσὶν ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ· δύο κα(τα)τρέχονται ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη· δύο καταβαίνονται ἡ νύξ καὶ ἡ ἡμέρα· καὶ δύο μαχόμενοι ἡ ζωὴ καὶ ὁ θάνατος. Das entspricht dem Neugriechischen (Λαογρ. B 346, 88):
 τὰ δύο καλὰ στεκούμενα,
 τὰ δύο συμπερπατούμενα,
 τὰ δύο ποῦ δὲν ταιριάζουνε,
 τὰ δύο ποῦ δὲ λαγιάζουνε

und auch so ziemlich dem deutschen Rätsel bei *Simrock*,
Volksbücher IX 367 Nr 28:

Zwei Dinge stehen,
zwei Dinge gehen,
zwei Dinge kommen:
hast du's vernommen?

Auch hier ist die Lösung *Himmel und Erde, Sonne und Mond, Morgen und Abend*. Das schmeckt nach Entlehnung. Einen Anhaltspunkt zur Beurteilung der byzantinischen Form, die ähnlich in 1001 Nacht XXII 86 Henning als:

Zwei fest stehende Dinge? Sonne und Mond
zwei bewegliche Dinge? Nacht und Tag
zwei vorhandene Dinge? Himmel und Erde
zwei getrennte Dinge? Seele und Leib
zwei einander ewig feindliche Dinge? Tod und Leben

vorkommt und also an sich den Eindruck iranisches Lehn-
gutes macht, gewinnen wir durch einen Blick auf das System
des Simon Magus, des Vaters der Gnosis. Nach *Hippolytos*
ref. omn. haer. VI 13 p. 240,50 nahm er 6 Aionen an, je paar-
weise einander zugeordnet, und einen 7ten, der ihnen allen
beigemischt ist. Danach unterschied er drei Stehende:

ἑστῶς	: οὐρανὸς καὶ γῆ
στάς	: ἥλιος καὶ σελήνη
στησόμενος	: ὕδωρ καὶ ἀήρ,

denen die 7te unbegrenzte Macht allen beigemischt ist. Hier
haben wir den Gedanken des byzantinischen Rätsels als
philosophisches System vor uns. Die Übereinstimmung der
Lösungen ist augenfällig; die 7te, unbegrenzte Macht müsste
dem « Leben und Tod » entsprechen. Auch davon ist viel-
leicht eine Spur noch erhalten: εἶναι δ' ἐν ταῖς ἕξ ῥίζαις ταύταις
(νοῦς-ἐπίνοια=ἑστῶς, φωνή-ὄνομα=στάς, λογισμὸς-ἐνθύμησις=στη-
σόμενος) πᾶσαν ὁμοῦ τὴν ἀπέραντον δύναμιν δυνάμει, οὐκ ἐνεργεία·

ἦν τινα ἀπέραντον δύναμιν φησὶ (sc. Simon Magus) τὸν ἐστῶτα, στάντα, στησόμενον. . . . προσλαβοῦσα γὰρ ἡ δύναμις τέχνην (sc. ἐὰν ἐξεικονισθῆ) φῶς τῶν γινομένων γίνεται, μὴ προσλαβοῦσα δὲ ἀτεχνία καὶ σκότος; καὶ ὡς ὅτε οὐκ ἦν ἀποθνήσκοντι τῷ ἀνθρώπῳ συνδιαφθείρεται.

Dass die byzantinische Form von einer anderen abhängt, die auch Simon Magus voraus setzt, ist nun wohl klar. Aber sehr merkwürdig ist es, dass ein anderes byzantisches Rätsel, welches Joh. IV 6, 7, 27 zum Gegenstande hat, auch inhaltlich an das eben behandelte anklingt, und zwar in einer Weise, die durch Simon Magus vielleicht doch verständlicher wird. Wir heben aus *Heinrici* S. 67 N^r 103 heraus:

τὸ ἕκτον ἴστατο	ἡ ἕκτη ὥρα
τὸ δις ἐλάλει	Χριστὸς καὶ Σαμαριτὶς
τὸ δώδεκα ἐθαύμαζεν	οἱ ἀπόστολοι
τὸ πέντε ἠλέγχετο	οἱ πέντε ἄνδρες, οὓς εἶχεν ἡ Σαμαριτὶς.

S. 63 N^r 70 lautet im Wesentlichen gleich¹⁾. Dass auf die Lösungen kein Verlass ist, wissen wir, und dass sie fast immer wertvolle Hinweise auf das Richtige enthalten, ist ebenso deutlich. Das Rätsel soll den Vorfall mit der Samariterin behandeln, also in Samaria spielen, und eben dorther stammt Simon Magus. Wie weit lässt es sich also aus seinem Systeme verstehen? τὸ ἕκτον ἴστατο müsste den Stehenden, deren ja doch in Wahrheit 6 sind, entsprechen; ferner unterschied er

¹⁾ Eine Zwei und eine Fünf treten in auffälliger Verknüpfung auch im neu-griechischen Rätsel (*Λαογρ.* B 340, 53) auf:

ἡ κυρία καταβαίνει
κι' ἀπὸ δύο πόρτες βγαίνει.
πέντε δοῦλοι τὴν ἀρποῦνε
ἔς τὰ πηλὰ τήνε πετοῦνε. ὕ. L ἡ μύξα.

Ähnliches Vorkommen beider Zahlen ist im Rätsel vom Floh (urspr. Mühle, z. B. *Λαογρ.* B' 355. 139, zu beobachten. Sollten nicht ein Mal auch die Mühlräder im Spiele gewesen sein und uns durch die Zahl ihrer Speichen den Weg zum Verständnisse der 6 und 12 weisen können?



ῥῆμα und λόγος (*Hipp.* 238,18), in denen die 2 λαλοῦντες zu suchen wären. Auf ihnen beruht das χωρίον γενέσεως, das von 4 Strömen bewässert wird: ὄρασις, ἀκοή, ὄσφορησις, γεῦσις; sie entsprechen den 4 Büchern Mosis. Die ἀφή als fünfter Sinn fasst alle anderen in sich, wie auch das fünfte Buch Mosis, das Deuteronomium, alle früheren umfasst. Hier haben wir also die 5 Sinne, und diese müssten «widerlegt» werden. Da taucht die Frage auf, wie weit bei Johannes selbst schon die 5 Männer der Samariterin symbolisch gemeint sein mögen. Das Weib sagt οὐκ ἔχω ἄνδρα und Jesus antwortet zustimmend und durchaus nicht im Tone eines ἔλεγχος: καλῶς εἶπας ὅτι οὐκ ἔχω ἄνδρα. πάντε γὰρ ἄνδρας ἔσχες (die Sinne), καὶ νῦν ὃν ἔχεις (Jesus) οὐκ ἔστιν σου ἀνὴρ. Das ist wirklich «Prophetensprache», und wenn das Weib später rühmt, Jesus habe ihr «alles gesagt, was sie getan habe», so kann solche Wendung sehr wohl den Zweck verfolgen, den symbolischen Sinn des Gespräches von den 5 Männern profanem Verständnisse zu entziehen.

Das sind alles Vermutungen, die aber leicht jemand Anderen auf eine Wahrnehmung bringen können, die wieder weiter führt. Und nur deshalb sprach ich sie aus. Die 12 Verwunderten freilich lassen sich aus dem Systeme des Simon, wie es heute vorliegt, nicht mehr erklären; da ist wohl Wesentliches verloren gegangen. Vielleicht wuchsen an den 4 Strömen seiner Ansicht nach 12 Hölzer, ähnlich den 12 Engeln der Justinos-Gnosis, und vielleicht schüttelten diese hinterdrein den Kopf.

6.

Heinrici S. 68 Nr 111 ἐρώτ. τίς ἀναμέσον δύο λίθων ἥλλαξεν τὸ ὄνομα καὶ τὴν θεωρίαν; ἀπόκρ. ὁ σῖτος ἐν τῷ μυλῶνι. Das Rätsel bezeugt uns eine Gruppe, welche zahlreiche Ausläufer hat, deren einer, das Rätsel vom Floh, ebenfalls schon byzantinisch belegt ist (vgl. *Polites* in *KII* 1874 Bd. III S. 522. Vgl. ebd. 1875 Bd. IX S. 350,7). Daher wollen wir versuchen, die Formen im Zusammenhange zu entwickeln.

In Λαογρ. B' 334,14 haben wir ein Rätsel von der Handmühle:

Ἀπὸ δῶ βουνό, ἀπὸ κεῖ βουνὸ
καὶ ᾗς τῆ μέση παλουκάκι.

In den anderen Fassungen findet sich die Lösung: πορδή,¹⁾ κνησάρα, ζωβγάς; doch ist am wichtigsten die Form:

Ἀπὸ δῶ βουνό, ἀπὸ κεῖ βουνὸ
καὶ ᾗς τῆ μέση φονικὸ

mit der Lösung ψύλλος. Schon hier sieht man, dass das Rätsel vom Floh und das Rätsel von der Mühle ein Rätsel sind. In der Fassung bei Heinrici entspricht dem «Berge hie, dem Berge dort» das in «Mitten von zwei Steinen», und dass der «zwischen zwei Nägeln» getötete Floh wenn auch nicht sein ὄνομα so doch seine θεωρία ändere, wird nicht zu bestreiten sein. Die 2 Finger, die ihn «greifen» und die 5 Finger, die ihn verfolgen (so wollen es die vollständigeren Fassungen, z. B. Λαογρ. B' 355, 139; vgl. *Wossidlo* Nr 28 mit Nachweis von Varianten) sind also, wenn wir an die «Mühle» denken, sehr verschiedene, durchaus nicht an einem Organe befindliche Teile. Bei den Rätseln von den Flügeln der Windmühle verfolgen die Flügel einander und kriegen einander nie zu fassen. Und die Mühlsteine tun ein Gleiches, fassen aber das Korn. Ihnen gleichen im Munde des Menschen die Kiefer mit ihren Zähnen, welche das Brot ähnlich zermalmen wie die Steine das Mehl. Und die Nahrung ändert auf ihrem Wege durch den Körper ebenfalls «Namen und Aussehen». Damit stimmt zusammen, dass einerseits das deutsche Rätsel fragt: *Wat schitt witt von'n barch? (Mühle)* und andererseits: *Da flücht'n ganzen Dach un kümmt nich von de städ, un ett un ward doch gor nich satt (Mühle)*. Die Mühle wird also

¹⁾ Vgl. *H. Wislocki* Märchen und Sagen der transylvanischen Zigeuner S. 84.

Zwischen zwei Bergen bellt ein stinkiger Hund
laut in dem dunklen, finstern Waldgrund.



essend und scheissend gedacht¹⁾, ganz wie der Mensch. Daher sind die Rätsel vom Menschen, welche schildern, wie auf zwei Pfählen ein Kasten, auf dem Kasten eine Mühle, auf ihr zwei Lichter, über ihnen ein Wald stehen, in dem die Ochsen (Läuse) hin und her laufen (*Wossidlo* N^o 164, man denke an die Ochsen im Göppel), oder erzählen, wie Fünfe etwas bringen, Andere es verarbeiten, usw. (*Λαογρ.* II 344,79; 346,86) alles Ausläufer des Rätsels von der *Mühle*.

Unter den Formen, die *Wossidlo* bucht, dürfte jene von grösserem Werte sein, die nichts von den Läusen enthält. Wir lassen die Erweiterungen weg und erhalten als festen Bestand etwa folgende Form:

Uppe däl stahn twee poel,	Füsse
Uppe poel steit 'ne tunn',	Rumpf
uppe tunn' steit 'ne mühl,	Mund
uppe mühl steit 'n kiker	Augen
up'n kiker steit 'n saal,	Kopf
dor danzten s'all von baben daal	

In der Ordnung ist das Rätsel auch so nicht. Der Saal, den alle von oben nach unten durchtanzen, müsste beim Munde beginnen, beim After enden, und dann steht er nicht auf dem *kiker*. Gerade dieser Schluss erinnert an das Rätsel von der Wahlurne (besser: Backofen = Gebärende; vgl. R. II 100) bei *Athen.* X 71 p. 450 b:

ἔστιν ἄγαλμα βεβηκὸς ἄνω, τὰ κάτω δὲ κεκηγός,
εἰς πόδας ἐκ κεφαλῆς τετρομημένον ὄξυ διαπρό,
ἄνθρωπους τίκτον κατὰ τὴν πυγὴν ἕν' ἕκαστον,
ᾧν οἱ μὲν μοίρας ἔλαχον βίου, οἱ δὲ πλανῶνται.

Auch dieses Rätsel also gehört zu den Mühlenrätseln, deren eines aus dem Buche *Qohelet* wir schon oben z. T.

¹⁾ Vgl. *H. Wislocki*. Volksdichtungen des siebenbürgischen und süd-ungarischen Zigeuner S. 163 Nr 48 *Körner frisst es und Mehl scheisst es* ü. L. *Mühle*.



besprochen haben. Der Text lautet: *Und gedenke deines Schöpfers*

Zur Zeit, da die Hüter des Hauses zittern	<i>Lenden</i>
und die starken Männer sich krümmen	<i>Schenkel</i>
und die Müllerinnen feiern, da ihrer wenig geworden,	<i>Zähne</i>
und finster werden, die durch die Fenster sehen,	<i>Augen</i>
und die Türe nach der Strasse verschlossen wird	<i>Ohren</i>
und die Stimme der Mühle abnimmt	<i>Magen?</i>

[und er beim Schrei eines Vogels erwacht]
und alle Töchter des Gesanges gedämpft sind. ?

Die starken Männer und die Hüter des Hauses, die Fenster und die Tür nach der Strasse (s. o. N^o 4), die feiernden Müllerinnen und die gedämpften Töchter des Gesanges scheinen gegenseitige Dubletten zu sein, und der Schrei des Totenvogels gehört überhaupt nicht herein. Die starke Übereinstimmung zwischen diesem biblischen und dem wohl kaum mit ihm irgendwie zusammen hängenden deutschen Rätsel sieht man besonders deutlich, wenn man ersteres nach letzterem zu ordnen und wieder herzustellen versucht. Man erhält dann etwa :

Die starken Männer krümmen sich,
das Geräusch der Mühle verstummt,
die Müllerinnen feiern, da ihrer wenig geworden,
und finster werden, die durch die Fenster sehen.

Wir dürfen uns gewiss nicht einbilden, damit die Urform des hebräischen Rätsels gefunden oder auch nur ermittelt zu haben, aus welcher Form der heute vorliegende Text verderbt wurde. Aber die Übereinstimmung zwischen dem mecklenburgischen und dem hebräischen Rätsel haben wir hiedurch besser erfassen können. Beide dürfen, mit dem N^o 4 behandelten byzantinischen Rätsel verglichen, als ein neuerlicher Hinweis darauf betrachtet werden, wie nahe diese Gruppe der Rätsel von der Mühle mit der des Kuhrätsels

zusammen hängt. Das zeigen die zwei Lichter hier und das eine (nachschiebende) Unglück dort

7.

Heinrici S. 68 N^o 110 ἐρώτ. τίς ζῶν οὐκ ἐλάλει καὶ ἀποθανόντων ἐλάλει καὶ οἱ ἀκούοντες τὸν θεὸν ἐδόξαζον; ἀπόκρ. τὸ σίμανδρον (l. σήμανδρον). Der Glockenklöppel als Zunge ist auch dem deutschen Rätsel nicht fremd, z. B. dem tirolischen Rätsel bei *Renk* Zschr. d. Ver. f. Volks. 1895, N^o 8

timmerl tammerl

dunkles kammerl

und ein beinernes gatterl vor

und *Wossidlo* N^o 91 *ich singe ohne Zunge*, N^o 489 *ich stosse all zu sehr mit meiner Zunge an*. Aber im byzantinischen herrscht der Gegensatz zwischen Lebendem und Totem vor, und da stehen hellenische Rätsel doch näher, u. z. Anth. Pal. Append. VII 34 das Rätsel vom Pergamente

ἔζων ὄτ' ἔζων πλὴν λόγου παντὸς δίχα

ἔθανον ἄρτι καὶ γέμω παντὸς λόγου

und das Rätsel von Jona im Walfische bei *Heinrici* S. 57 N^o 14 ποῖος προφήτης ἀπέθανεν καὶ τὸ μνήμα αὐτοῦ περιεπάτει καὶ ὁ νεκρὸς ἔψαλλεν;

8.

Heinrici S. 67 N^o 98 ἐρώτ. τίς νεκρὸς βαστάζει τὸν ζῶντα; καὶ ἐὰν δώσωμεν τὸν νεκρὸν ζωὴν ἀποκτείνει τὸν ζῶντα; ἀπόκρ. τὸ σῶμα τὴν ψυχὴν Ganz ähnlich ist bei *S. S. Thornburn* Bannú or Our Afghan Frontier, London 1876 das afghanische Rätsel N^o 6: *Vom Lebendigen wurde ein Leichnam, der Lebendige legte den Leichnam ab und der Leichnam brach entzwei* (ü. L. *Ei*). Gedankliche Berührung zeigt auch das Rätsel von Jona (ü. L. *Lots Weib!*) bei *Makrembolites* I 8

ὁ τάφος οὗτος ἐντὸς οὐκ ἔχει νέκυν

ὁ νεκρὸς οὗτος ἐκτὸς οὐκ ἔχει τάφον

[ἀλλ' αὐτὸς αὐτοῦ νεκρὸς ἐστὶ καὶ τάφος]

das ebenfalls auf das *Ei* passt.

Statt als Toter, der den Lebenden trägt, treten sonst Körper und Seele auch als Blinder auf, der den Lahmen trägt (Vgl. OLZ 1912 Sp. 254, 449 1913 Sp. 213). Und das ist allem Anscheine nach die ursprünglichere Fassung. Einen Lebendigen, der den Toten im Kopfe trägt, haben wir in den Rätseln von Ungeboren (vgl. RE 101 ff.).

9.

Heinrici S. 63 N^r 66 ἐρώτ. τίς ἡ κανδήλη συνίστατο καὶ ἡ λίτρα ἐξέκαε; ἀπόκρ. τίς ἡ κανδήλη; ὁ ἥλιος, καὶ ἡ λίτρα εἶναι ἡ μέλισσα. Da unter μέλισσα offenbar die Wachskerze verstanden werden muss, ist die Antwort nicht so sinnlos, wie Heinrici Anm. 4 meint, sondern besser als die Frage. Bei *Kr.* N^r 8, 11 ἡ κανδήλη ἐσβέσθη καὶ ἡ λίτρα ἐξέκαυσεν, ἡ κανδήλη ὁ ἥλιος καὶ ἡ λίτρα ἡμέρα ist freilich ein glatter Sinn da, aber der Tag als Füllung der Sonnenlampe leuchtet doch nicht ein. Man rät also gerade im Hinblick auf das Wachslicht, das die Lösung bei Heinrici dem Lampenlichte der Sonne gegenüber zu stellen scheint, etwa auf eine bessere Fassung: *das Licht* (Sonne) *erlischt und die Lampe* (Mond) *wird angezündet*, der eine andere *die Lampe ist ausgebrannt und das Licht stellt man hin* gegenüber stehen mochte. Eine kunstreiche Vereinigung beider Möglichkeiten und ein Wortspiel, das noch über sie hinaus geht, bietet das Rätsel der Anth. Pal. XIV 47

εἶνεκα φωτὸς ἐγὼ φῶς ὄλεσα· φῶς δὲ παραστάς
φῶς μοι ὄπασσε φίλον ποσσὶ χαριζόμενος.

Das ist nun freilich alles junge Überlieferung. Darauf aber, dass Ähnliches schon im Altertume umlief, scheint mir das fr. 26 des Herakleitos bei *Diels* FVS²I 66 zu deuten, dessen Überlieferung aber arg in Unordnung ist. Ich gebe meinen Versuch, es wieder herzustellen, zugleich mit einer Paraphrase des Sinnes, wie ich ihn verstehe:

ἄνθρωπος ἐν εὐφρόνῃ φάος ἀπιεται ἐναντῶ d. h. seine Seele

geht auf und entzündet sich gleich dem Gestirne, das in den eleusinischen Mysterien als φωστήρ τέλειος μέγας bezeichnet wurde (*Hipp.* ref. V 8 p. 162,61).

ἀποθανῶν denn die Geburt der Seele ist der Tod ihres früheren, körperlosen Lebens (vgl. fr. 62).

ἀποσβεσθεῖς ὄψεις denn die Nacht seines Erdenlebens beginnt, sein inneres Auge schliesst sich im Tode der Geburt (Diels hat beide Worte hier gestrichen und hinter εὔδων verwiesen, wo sie ersichtlich nicht hingehören).

ζῶν δὲ denn er lebt, nachdem er sich seine Seele entzündet hat.

ἄπτεται τεθνεῶτος denn θάνατός ἐστιν ὁκόσα ἐγεγθεντες ὀρέομεν (Beginn von fr. 21; vgl. fr. 89).

εὔδων [ἀποσβεσθεῖς ὄψεις zu tilgen!] εὔδοντος denn ὁκόσα εὔδοντες (sc. ὀρέομεν) ὕπνος (Schluss von fr. 21). Εὔδοντος ist am Schlusse des Fragmentes überliefert, aber m. E. eben dem von fr. 21 geforderten Parallelismus entsprechend hieher zu setzen.

ἐγρηγορῶς <ζῶντος> denn er ist erwacht, d.h. gestorben und vereint sich mit der wahrhaft lebenden Seele im All.¹⁾

Für diese Auffassung spricht auch fr. 77 ζῆν ἡμᾶς τὸν ἐκείνων (sc. ψυχῶν) θάνατον καὶ ζῆν ἐκείνας τὸν ἡμέτερον θάνατον. Jedoch auch derjenige, welcher meine Deutung dieser Rätselrede und meine Wiederherstellung des schwierigen Fragmentes aus irgend welchen Gründen nicht billigen sollte, wird zugeben müssen, dass es sich seinem Aufbaue und Inhalte nach mit dem aus der Anth. Pal. angeführten Rätsel berührt.

10.

Heinrici S. 68 N^o 104 ἐρώτ. τίς ἐστιν ἐκ τῶν οὐρανῶν πρῶτος καὶ ἐκ τῆς γῆς δευτέρος καὶ ἐκ τῶν ὀρέων τρίτος; ἀπόκρ. ἐκ τῶν οὐ-

¹⁾ Zusammen hängend geschrieben hätte also das Fragment zu lauten: ἄνθρωπος ἐν εὐφρόνῃ φάος ἄπτεται ἑαυτῷ ἀποθανῶν, ἀποσβεσθεῖς ὄψεις ζῶν δὲ ἄπτεται τεθνεῶτος, εὔδων εὔδοντος, ἐγρηγορῶς ζῶντος.

ρανῶν ὁ Χριστός, ἐκ τῆς γῆς οἱ δύο λησται καὶ ἐκ τὰ ὄρη οἱ σταυροὶ ὅπου ἐσταύρωσαν τὸν Χριστὸν καὶ τοὺς ληστάς. Frage und Antwort sind nicht glücklich gefasst. Gemeint muss sein: *Einer* stammt vom *Himmel* (Christos), *zwei* stammen von der *Erde* (die zwei Räuber), drei stammen von den *Bergen* (die 3 Kreuze). Wir können aber zufrieden sein, dass die Umgestaltung nicht so weit getrieben wurde; denn zu Grunde liegt offenbar ein gar nicht christliches Rätsel etwa folgender Form:

vom *Himmel* der Erste

von der *Erde* der Zweite

vom *Meere* der Dritte

und die schlichte Lösung müssen die 3 Tierschwäger (vgl. Zeus, Poseidon, Hades) sein, zu denen ich im Zusammenhange mit anderen, hieher gehörenden Rätseln in RE 94 auf das von Meinecke in der Form

τί ταῦτὸν ἔστ' ἐν οὐρανῷ καὶ γῆ τε καὶ θαλάττῃ;

wieder hergestellte Spott-Rätsel auf Kleonymos (*Aristoph.* Vesp. 21) aufmerksam machte. Das nächste Rätsel bei *Heinrici* S. 68 N^o 105, das auf das Wunder von den Broten eingerichtet ist, gehört auch zu dieser Gruppe: πέντε γῆς, δίμοιρον θαλάσσης, πεντακισχιλιοστῷ πεπιόν. Hier fehlt also der Himmel, und die Zahlen sind völlig geändert.

11.

Heinrici S. 58 N^o 26 ἐρωτ. τί ἐστὶν τὸ ἔλαττον καὶ τὸ τρίτον; ἀπόκρ. τὸ ἔλαττόν ἐστὶν ὁ κόσμος καὶ τὸ τρίτον ἐστὶν ὁ Χριστός. Hier ist die Antwort unverständlich und die Frage offenbar um ein Glied verstümmelt. Man erwartet: Was ist das Ganze, das Kleinere, das Drittel? Dazu würde dann unmittelbar die Frage aus 1001 Nacht (VIII 158 *Hennig*) gehören: *Ein Ding, ein halbes Ding und ein Unding* (ü. L. *Gläubiger, Scheingläubiger, Ungläubiger*) und die 6. Frage des Aht an Jōšt-i-Frijānō: *Was ist ganz voll, halb voll, nie voll?* (ü. L.

Ruhm, dürftiges Elend, erbärmliches Elend). *Ruhm* = *hwarnah* erinnert an Jašt XIX 32 ff., wo *hwarnah*, der Herrscherglanz, sich in 3 Teilen von Jama entfernt, der hernach im Elende umher irrt. Dass dies abnehmende Licht der Mond ist, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Schön ist, dass das byzantinische Rätsel, alter Mondrechnung entsprechend, noch am «Drittel» fest hält. Der Anschluss an die Gruppe des Sphinx-Rätsels wäre leicht herzustellen: ὄλον-4 bein, ἔλατον-2 bein, τρίτον-3 bein.

12.

Heinrici S. 61 Nr 53 (vgl. Anm.) stelle ich her: ζεύγη βοῶν τέτταρα, παρασπαρτάδες δώδεκα καὶ [ἑκατὸν καὶ zu tilgen!] πενήκοντα θερισταί· εὐτύχησεν ἡ χώρα καὶ ἐποίησεν μόδια τρία. Die 4 Joch Rinder sind natürlich die Jahreszeiten, nicht die Evangelisten; die 12 Monate sind richtig überliefert, aber erst der Wille, 150 Psalme des Dawid herein zu bringen, hat aus den 50 Wochen 150 Schnitter machen können. Gemeint ist also ein Mondjahr von 350 Nächten, und die 3 Scheffel Ertrag müssen dann die Epagomenen sein. Die Beziehung zum Jahre ist so klar, dass unser Rätsel geradezu als erster Beleg einer 3-Zahl von Epagomenen bei einem solchen Mondjahre gelten kann. Auf 3 Epagomenen in einem Sonnenjahre konnte ich schon OLZ 1911 S. 439 hinweisen.

13.

Heinrici S. 63 Nr 65 ἐρώτ. ἀναμέσον τοῦ πυρὸς καὶ τοῦ ὕδατος τί ἐστιν; ἀπόκρ. τὸ ἔλαιόν ἐστιν ὁ μεσίτης. Der μεσίτης ist hier wie sonst, Mitra. Das Öl, das hier gemeint ist, muss das Steinöl sein, das ganz wie der Gott selbst, mit dem es verselbigt wird, aus dem Felsen hervor kommt. Es brennt und ist doch nass. Dem Gnostiker Basileides war nach *Hipp.* ref. omn. haer. 370,3 ὁ νάφθας ὁ Ἰνδικὸς ein Gleichnis dafür, wie sich die aus der formlosen und wohl auch bei ihm wie in anderen gnostischen Systemen wässerig gedachten Tiefe aufstei-

genden Gedanken an dem Feuer himmlischer Weisheit entzünden.

14.

Zu Ἐπετροῖς Παρνασσοῦ VI 110 (N^o 14):

κλέπται εἰσῆλθον τοῦ συλῆσαι τὴν πόλιν,
καὶ ἡ μὲν πόλις ἐκ τῶν θυρίδων ἐξέφυγεν,
οἱ δὲ πολῖται κρατηθέντες τῷ πυρὶ παρεδόθησαν.

gab A. I. Σπυριδάκις (der auch sonst nicht immer glücklich riet; s. ebd. IX 130) in derselben Zeitschrift VIII 193 die Lösung: *Bienenwabe*. Aber es ist zu vergleichen *Heinrici* S. 68 N^o 108 ἐρώτ. τί ἐστὶν ἡμεῖς οἱ πολῖται ἀπὸ μεγάλης πόλεως ἐσμὲν καὶ πολλοὶ ἐγενόμεθα, καὶ ἡ πόλις ἡμῶν διὰ θυρίδος ἔφυγεν καὶ ἡμεῖς πιασθέντες τῷ δημοσίῳ ἐπράθημεν; ἀπόκρ. πόλις ἐστὶν ἡ θάλασσα, ἡ θυρίδα τὰ δίκτυα, οἱ πολῖται τὰ ψάρια, τὸ δημόσιον ὁ φόρος und K. VII 21. Auch die erste Fassung meint also mit den «Bürgern», die dem Feuer übergeben werden, die Fische die man brät. Eine schöne Zusammenstellung über die Verbreitung und das Alter dieses Rätsels gab *G. Pitriè*, *Indovinelli, dubbi, scioglilingua del popolo Siciliano*, Torino-Palermo 1897 S. LXXI LXXVII, aus der hervor gehoben seien: *Symphosius* N^o 11 (*piscēs et undae*), im Apollonios-Romane auf *Sarg und Leiche* bezogen (RE 119, 60), und das *Strassburger Rätselbuch* (1505) N^o 71 herg. von *A. F. Butsch*, Strassburg 1876).

ERGEBNISSE

Die christliche Umdeutung in N^o 4 (δώδεκα γλῶσσαι), 7 (Jona), 8 (Jona), 10, 12 (Psalmen) liess sich so weit durchblicken, dass ältere Formen als einstige Grundlage nachgewiesen werden konnten. Zu N^o 6 und 9 liess sich Althellenisches heran ziehen. In zahlreichen Fällen trat Berührung mit Deutschem zu Tage. Ungleich wichtiger aber scheint die nahe Beziehung zu Iranischem. Sie ist teils sachlich und geht in die-

sen Fällen wohl auf gemeinsamen Urbesitz beider Völker zurück (N^r 12; schwerlich 4, 5, 6, wohl aber wieder 8, 11), teils auch formal und scheint denn auf Entlehnung zu beruhen, so in N^r 3, wahrscheinlich in 4, 5, 6 und sicherlich in 13. Unter solchen Umständen werden Berührungen zwischen Neugriechischem und Iranischem besonders wichtig. Da ist es möglich, dass byzantinisches von den Sassaniden entlehntes Gut¹⁾ im neugriechischen Rätsel nachwirkte, aber auch dass benachbarte Völker durch mündliche Überlieferung vermittelten. Auf einige Fälle, in denen mir die letztere Art der Übertragung wahrscheinlicher dünkt, sei daher noch in aller Kürze hingewiesen.

1. Das letzte der von Σπ. Ἐμ. Στάθη in Λαογρ. Β' 367 ff.

¹⁾ Über den Einfluss des persischen Hofceremoniells auf das römische Kaisertum vgl. *F. Cumont*, les religions orientales dans le paganisme Romain, Paris 1907, S. 165. Die Art, wie nach *Liutprant*, Antapodosis VI 5 (vgl. *Const. Porph.*, caerem. II 15 vol. I 567 Bonn) der Gesandte von dem Herrscher empfangen wird, erinnert unmittelbar an den Empfang des Abiqar bei Pharao; der kunstreiche Thron mit dem vergoldeten Baume, in dem die Vögel singen (Jahrbaum, Monatsbaum, Gegenstand des zugehörigen Rätsels) und den Wächtern, die auf jeder Stufe einen Sinnspruch abfordern (RE 69, 16), ist als mikrokosmisches Gebilde offenbar innig mit der Rätselüberlieferung verknüpft, und wenn die Byzantiner diese Throneinrichtung übernahmen, so war allein damit schon ein mächtiger Anstoss zur Übernahme zugehöriges Rätselgutes gegeben. Die Rätselkämpfe setzen immer voraus, dass der Frager erst von aussen seine Weisheit bewähren muss, ehe er innen zur Rätselwette zugelassen wird, und dass dabei der Herrscher auf seinem Throne sitzt (so bei den Germanen, in Iran und in Indien; RE 70). Zwischen Salomos Thron und den Rätseln des Abiqar schlägt eine Brücke die Angabe der jüdischen Überlieferung, dieser Thron habe nach Salomo dem Pharao Sisak und Zerak, dem Könige der Aithiopen, gehört, also eben den Herrschern jener beiden Länder, welche im Abiqar-Romane vorkommen (RE 123); der kunstreiche Thron der Chosroen (*Spiegel*, Iran. Altertumsk. II 611) wird dadurch mit Abiqar verbunden, dass Kawa Hozrawa mit Hilfe der Adler zu fliegen versucht. Über den Thron des Wikramāditiya s. *B. Jülg*, Mongolische Märchen 72 (vgl. *F. Röck* in Memnon VI 151, 4), über den Monatsbaum neben der Treppe des «Palastes» (?) des Kaisers von China *Terrien de la Couperie*, the Calendar plant of China (Babylonian and Oriental Record 1890 S. 213).

mitgeteilten Rätselvarianten ist eine Parallele zu Turandoht (vgl. RE 80; *Joh. Bolte*, Anmerkungen zu Grimms KHM I 194, weiterer neugr. Stoff bei *Polites*, Λαογρ. Β' 381 ff.) und führt ein Rätsel mit sich, das in einer Variante schliesst: ἦπια νερό, ποῦ μήτε 'ς τὴ γῆς ἦτονε μήτε 'ς τὸν οὐρανό. Eben diese Frage hat die Fassung in 1001 Nacht bei *Henning* XXII 76 ff, die aus ihrem persischen Ursprunge so zu sagen kein Hehl macht. Überdies steht sie dem Simson-Stoffe nahe, wie ich schon OLZ 1910 Sp. 521 ff betont habe.

2. Das neugriechische Rätsel

τὸ φίδ' εἶναι 'ς τὴ θάλασσα
 τσ' ἢ θάλασσα 'ς τὸ φίδι
 καὶ 'ς τοῦ φιδιοῦ τὴν τσεφαλὴ
 ὁ ἥλιος ἀνατέλλει

L. λυχνάρι

(Λαογρ. Β' 619,8 348,98); hat in den neupersischen Rätseln bei *Kuka* Nr 3:

Ich sah einen runden Brunnen.
 Darin lag eine silberne Schlange
 mit einem goldenen Vogel im Munde usw.

und Nr 5:

Ich sah in der Tiefe der See einen Wal,
 der trug eine Perle in seinem Maul.
 Welch Wunder, dass er, obgleich ohne Bauch,
 doch austrinken konnte den ganzen See! L. *Lampe*

sein genaues Gegenstück.

3. Dem neugriechischen Rätsel

φίδι μ' ἀπάντηξε μὲ πέντε τσεφάλια
 χέρια τσαὶ πόνια εἴκοσι τσαὶ νύχια ἑκατό
 πιᾶν νὰ τὸ βάλουν, σὲ λάκκον ποῦ δὲν εἶχε νερό L. λείψανο.

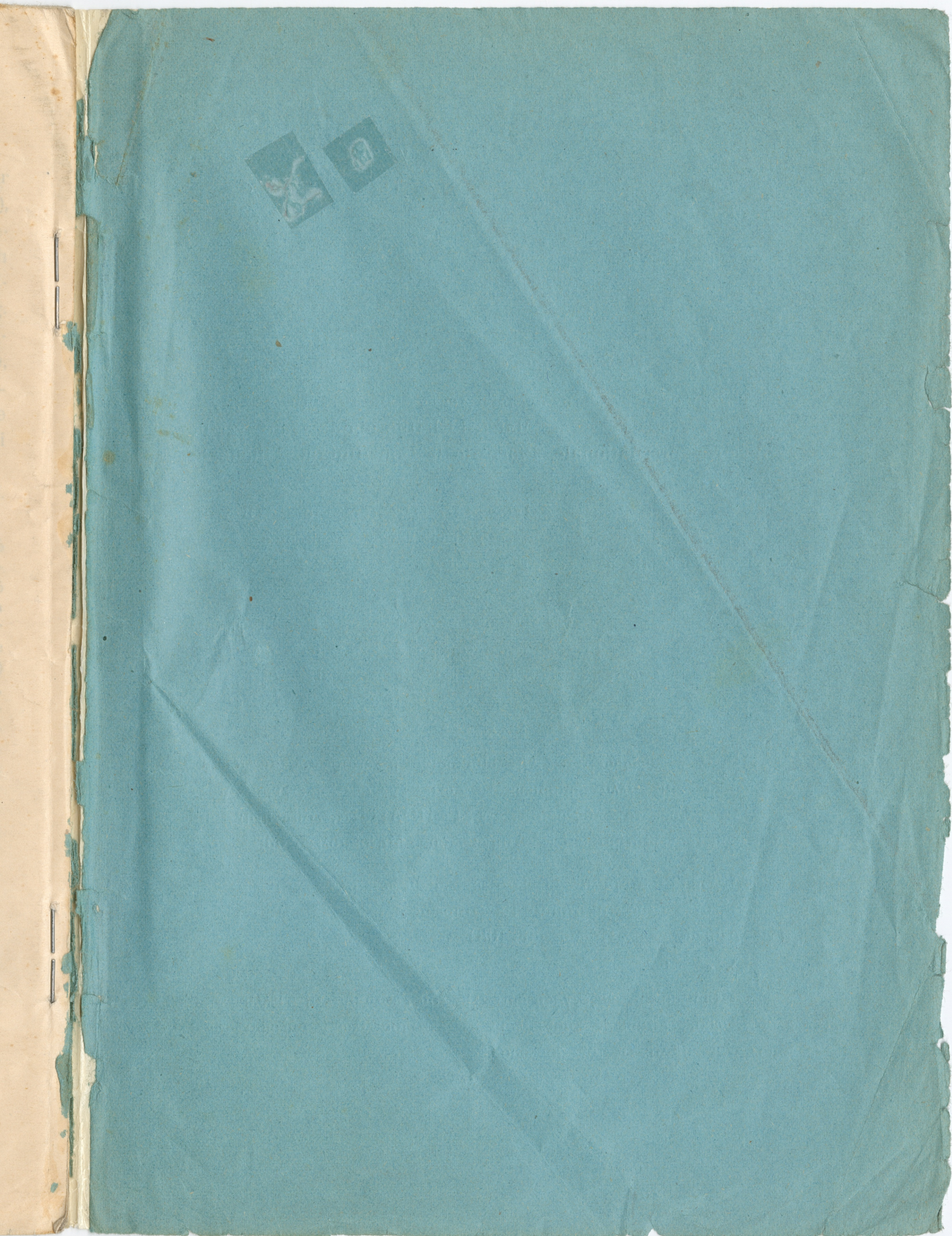
(Λαογρ. Β' 519,9; ebd. 350,114 eine längere Fassung mit aus-

führlicher Einleitung) entspricht neupersisch bei *Kuka* Nr 8.

Welch Tier ist's? Hundert Finger hats,
zehn Beine, doch kriecht's nur mit acht.
Fünf Köpfe hat's, vier Seelen bloss.
Solch Wunder weist das Diesseits schon.

L. Leichenbegängnis.

Besonders die beiden letzten Übereinstimmungen (2, 3) sind so auffallend, dass wir uns fragen müssen, in wie weit ähnliche Formen bei den Türken vorkommen mögen und etwa durch sie den Hellenen aus Iran übermittelt sein können. Vielleicht vermag ein Kenner türkischer Rätsel dies zu beantworten oder ein Kenner byzantinischer Rätsel dies Möglichkeit auszuschliessen.



ΛΑΟΓΡΑΦΙΑ

ΤΡΙΜΗΝΙΑΙΟΝ ΔΕΛΤΙΟΝ ΤΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΛΑΟΓΡΑΦΙΚΗΣ ΕΤΑΙΡΕΙΑΣ

*Ἐκαστος τόμος τοῦ Δελτίου ἀποτελεῖται ἐκ 40 περίπου
τυπογραφικῶν φύλλον.*

ΤΙΜΗ ΤΗΣ ΕΤΗΣΙΑΣ ΣΥΝΔΡΟΜΗΣ Δρ. 15

Τιμὴ ἐκάστου ἀπλοῦ τεύχους δρ. 4.

Συνδρομηταὶ ἐγγράφονται παρὰ τῷ ἐν Ἀθήναις Διεθνῇ βιβλιο-
πωλείῳ Ἐλευθερουδάκη καὶ Μπάρι (Eleftheroudakis & Barth
Librairie internationale, Place de la Constitution, Athènes).

Εἰς τοὺς ἑταίρους τὸ *Δελτίον* ἀποστέλλεται δωρεάν. — Οἱ νέοι
ἐγγραφόμενοι ἑταῖροι δύνανται νὰ λάβωσι τοὺς προεκδεδομένους τό-
μους τοῦ *Δελτίου* εἰς τὸ ἥμισυ τῆς τιμῆς αὐτῶν.

Τὰ ἀποστελλόμενα πρὸς δημοσίευσιν χειρόγραφα πρέπει νὰ εἶναι
γεγραμμένα ἐπὶ τῆς μιᾶς σελίδος ἐκάστου φύλλον. Τὰ κείμενα δημωδῶν
μνημείων εἶναι ἀναγκαῖον νὰ γράφονται καθαρῶς καὶ εὐκρινέστατα
Τὰ χειρόγραφα δὲν ἐπιστρέφονται.

Πάντα τ' ἀφορῶντα εἰς τὴν διοίκησιν τῆς ἑταιρείας καὶ εἰς τὸ
περιοδικὸν καὶ τᾶλλα δημοσιεύματα αὐτῆς ἐγγραφα ἢ ἔντυπα ἀπο-
στέλλονται πρὸς τὸν πρόεδρον κ. Ν. Γ. ΠΟΛΙΤΗΝ, καθηγητὴν τοῦ
Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου (εἰς Ἀθήνας, ὁδὸς Μητροπόλεως 36).

Αἱ ἐτήσιοι καταβολαὶ τῶν ἑταίρων καὶ οἱ χρηματικοὶ λογαριασμοὶ
ἀποστέλλονται πρὸς τὸν ταμίαν τῆς ἑταιρείας κ. ΜΙΧΑΗΛ ΔΕΦΝΕΡ,
(εἰς Ἀθήνας, ὁδὸς Προαστείου 108).

Οἱ βουλόμενοι νὰ ἐγγραφῶσιν εἰς τοὺς ἑταίρους τῆς Ἑλληνικῆς
λαογραφικῆς ἑταιρείας παρακαλοῦνται ν' ἀποστείλωσι δῆλωσιν αὐ-
τῶν περὶ τούτου εἰς τὸν πρόεδρον.